

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 47 (2004)

Artikel: Hermann Bürgi aus Wangen a.A. 1864-1937 : vom Zimmermann zum Gaswerkdirektor in New York
Autor: Gygax, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermann Bürgi aus Wangen a.A. 1864–1937

Vom Zimmermann zum Gaswerkdirektor in New York

Max Gygax

Hermann Bürgi, 1864 als Sohn des Zimmer- und Baumeisters Andreas Bürgi in Wangen an der Aare geboren, wanderte kurz nach der Rekrutenschule nach Amerika aus. In mehr als hundert Briefen an Eltern, Verwandte und Freunde berichteten er und seine Frau über ihre Lebensumstände. Diese Briefe sind glücklicherweise alle erhalten und befinden sich im Besitz der Familie Bürgi in Wangen a.A. Sie wurden von Kurt Bürgi (1911–1997), Neffe von Hermann Bürgi, ohne inhaltliche, stilistische oder orthografische Änderungen in Maschinschrift übertragen. Hermann Bürgi erweist sich darin nicht nur als scharfer Beobachter, sondern auch als begabter Schreiber, der anschaulich, farbig und sehr lebendig über seine Erfahrungen und seinen Werdegang zu berichten weiss und uns damit ein eindrückliches Bild der Zeit vor hundert Jahren vermittelt. Die Briefe dienten als Unterlagen für diesen Bericht.

Lehr- und Wanderjahre

Nach beendeter Lehrzeit sucht der junge Zimmermann erfolglos Arbeit in Genf und wandert deshalb weiter nach Lyon. Dort findet er wohl zeitweilig eine Beschäftigung auf verschiedenen Bauplätzen, doch reicht der Verdienst kaum zum Leben. Bürgi lässt sich nicht entmutigen und besucht verschiedene Schulen, um sich sprachlich und im Bauzeichnen weiterzubilden. Mehrmals muss er den Vater um Geld bitten, obwohl er sich aufs Äusserste einschränkt. So schreibt er z.B. am 19. Dezember 1883: «Ich spare mir ja selbst am Essen ab um existieren zu können dess Morgens esse ich gar nichts dess Mittags sehr wehning, nur des Abends habe ich eine rechte Mahlzeit wenn Ihr mich jetzt sähet würdet Ihr Euch wundern wie ich gemagert habe.»

Familie Bürgi in Wangen an der Aare um 1880; links aussen in der hinteren Reihe der 1864 geborene Hermann



Im Sommer 1885 absolviert Bürgi die Pontonierrekutenschule in Brugg und entschliesst sich, im Jahr darauf auszuwandern. Er baut ein kleines Boot, mit dem er auf dem Wasserweg nach Rotterdam fahren will. Da ihm der Rhein ab Mainz zu langsam fliesst, verkauft er dort sein Schifflein und heuert auf einem Dampfschiff an, das ihn nach Holland bringt. Er findet Arbeit auf einer Werft, wo hölzerne und eiserne Schiffe gebaut werden, und macht sich sofort daran, auch in der Bearbeitung von Eisen grundlegende Kenntnisse zu erwerben. Daheim bestellt er eine ganze Kiste Werkzeuge, da die Schiffsbaumeister von den Gesellen erwarten, dass sie diese mitbringen.

Am 7. November 1886 berichtet er den Eltern: «Letzten Dienstag habe ich die Kiste richtig erhalten... Ich arbeite jetzt auf einem Deutschen Dreimastenschooner. Der muss gedichtet und neu gestrichen werden. Wenn es dann geladen ist fährt es nach Ostindien u ich gehe dann velleicht mit als Zimmermann. Ich kann 80 Mark verdienen im Monat u habe natürlich Kost u Logis frei... Die Reise würde so 8–9 Monate dauern u da könnte ich ein schönes Stück Geld verdienen...»

Ein paar Tage später teilt er den Eltern mit, dass es nun zur See gehe. Er bittet: «Schickt mir wieder Zeitungen zum Lesen aber nur recht viele (Auch Anzeiger). Auch seid so gut u schickt mir etwa drei Kalender von 87 etwa der «Hinkende Bote» der «Dorfkalender» u der «Distelkalender.» Als Adresse gibt er an: «Hermann Bürgi, Schiffszimmermann an Bord des deutschen Dreimastenschooners Balthasar abzugeben auf dem Deutschen Consulat in Ponce auf Portorico/Westindien».

Bis Bürgi seine Zeitungen und Kalender behändigen kann, sollte es allerdings noch eine Weile dauern! Sein Kapitän macht nämlich zuerst einen Abstecher nach Afrika. Auf der von Stürmen begleiteten Fahrt stellt sich heraus: «Der Balthasar war eben nicht ein gutes Seeschiff er ist eben hauptsächlich für die Flussschiffahrt u daher ziemlich flach gebaut u rollte (schlingern od schaukeln) u stampfte auf See ganz fürchterlich. Denkt Euch einmal ein Schiff das geht erst auf die eine Seite, dass man an Dek klebt wie eine Fliege an einer schiefen Wand u bald eben so auf die andere Seite u die Wellen schlagen von allen Seiten darüber hin. Der Wind pfeift u heult durch die Takelage u macht in den vielen straffgespannten Drahtseilen eine höllische Musik. Ich bin die ganze Reise mehr nass gewesen als trocken.»

Nach fünfwöchiger Fahrt erreicht die «Balthasar» die Kongo-Mündung und segelt ungefähr 200 Meilen flussaufwärts. «Da handelten wir mit den Neger gegen Werkzeuge Waffen Glaswaren Gold Elfenbein Palmöhl usw. Die mannigfaltige Scenerie, der mit der ganzen Pracht einer tropischen Vegetation geschmückten Ufern dieses gewaltigen Stromes das schauerlich erhabene eines nächtlichen Tierkonzerts, die Glut einer senkrecht über unserm Haupt scheinenden Sonne u endlich die sonderbaren Menschen Euch zu schildern will ich spahren bis ich einmal wieder nach Hause komme.»

Das nächste Ziel ist nun Puerto Rico. In Ponce kann Bürgi die erwünschten Zeitungen und Kalender auf dem Deutschen Consulat in Empfang nehmen, was seinen Eltern von Vizekonsul Wichert mitgeteilt wird. Dann hören sie nichts mehr von ihm, bis Ende Mai 1887 ein Brief von ihm eintrifft, in dem er erzählt: «Von da (Ponce) fuhren wir nach Macoris auf der Insel Haiti mit Balast u ein par Passagiere. Da wären unser drei Mann bald in Gefar gewesen uns zu verliehren. Wir kreuzten schon ein par Tage vor der Insel herum u konnten die Einfahrt nicht finden. Der Steuer-mann ein Matrose u ich wurden im Boot an Land geschickt um einen

Lotsen zu suchen. Als wir wieder zurück kamen wurden wir etwa 20 Meilen vom Schiff von demselben getrennt u verlohren es aus Sicht 3 Tage ruderten wir herum bis wir das Schiff wieder fanden. Glücklicherweise hatten wir viel Provisionen an Bord aber das Rudern gieng bei dem hohen Wellengang nicht so gemütlich wie daheim auf der Aare... Von Haiti giengen wir nach Buenos Aires in Südamerika u fuhren etwa 100 Meilen der Rio la Plata hinauf nach Rosario. Dort befinden sich sehr grosse Vieschlächtereien u werden täglich mehr wie 100 Stück geschlachtet. Das Vieh ist halbwild u wird von berittenen Hirten gehütet... Da haben wir Konservenfleisch in Büchsen u Suppenextrakt geladen u fuhren nach der Insel Dominica in Westindien. Dort luden wir Zucker u kamen hierher nach New York.»

Zimmermann in New York

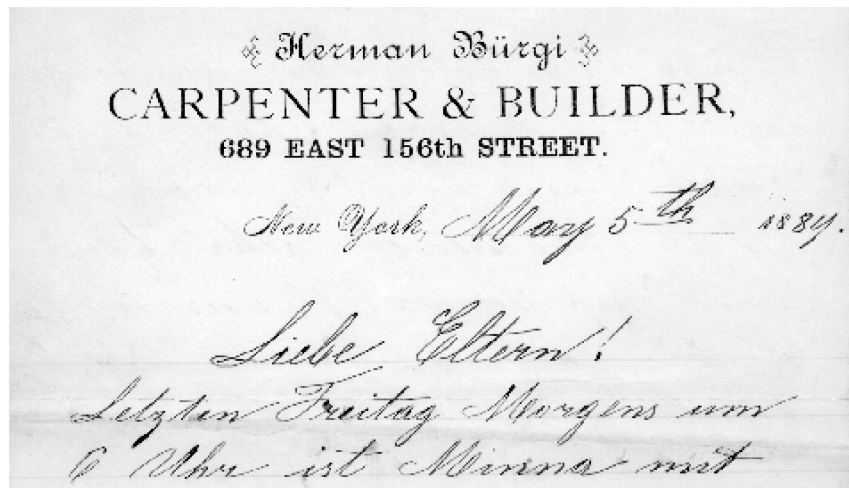
Die Riesenstadt macht dem jungen Bürgi gewaltigen Eindruck. «Der Verkehr im Hafen u auf den Strassen ist grossartig auf dem Wasser fahren die Fährboote auf den Strassen die Tramwais u Eisenbahnen welche den Verkehr in dieser Riesenstadt vermitteln. Alles rennt u hastet denn «teims is monnie» sagt der Amerikaner.» Er findet sogleich Arbeit beim Bau einer Villa und verdient bei neunstündiger Arbeitszeit drei Dollar. Damit ist er sehr zufrieden, kostet ihn sein schönes Zimmer samt ausgezeichneter Kost doch nur 6 Dollar pro Woche.

Weniger rühmt er die amerikanische Bauart: «Liederlich wird hier gebaut alles nur zusammengenagelt u hölzerne Zapfen an Pfosten od so gibt es gar nicht. In 3 bis 4 Wochen wird ein 3 Stökiges Wohnhaus fix und fertig gestellt.»

Seinem Heimatstädtchen Wangen bleibt der 1886 ausgewanderte Hermann Bürgi rührend verbunden; selten vergisst er in den vielen Briefen an die Eltern, auch Grüsse an alte Freunde und Bekannte auszurichten. So erkundigt er sich beispielsweise, ob der Pontonierfahrverein auch fleissig übe, und verspricht, wenn er wieder mal nach Hause komme, wolle er ihnen was vormachen im Schifffahren, da er nun in «diesem Artikel ziemlich Erfahrung habe».

Zuhanden des beruflich interessierten Vaters beschreibt er peinlich genau den amerikanischen Hausbau vom Fundament bis zum Dach, von

Briefkopf von
Hermann Bürgis Zimmereibetrieb



der Isolation der Wände mit Papier bis zu einer besondern Sorte Nägel, welche das Holz nicht zersprengen. Im Sommer 1887 berichtet er: «Hier herrscht jetzt eine furchtbare Hitze an 40 bis 50 Menschen werden Täglich von derselben übermannt u mehr als die Hälfte sterben daran. Die Pferde an den Tramways u Lastwagen fallen um trotzdem sie alle einen kleinen Sonnenschirm über dem Kopf haben. Heute Abend habe ich 11 tode Pferde an der Strasse vom Arbeitsplatz hieher liegen gesehen.»

Bürgi arbeitet noch keine fünf Monate in New York, da kann er seinen Eltern mitteilen: «Ich habe jetzt als Vormann von 10 Mann ein grosses Haus auf dem Land angefangen u fahre alle Morgen mit der Eisenbahn hinaus... Das ist hier sehr bekwehm eingerichtet mit dem Salonwagen u fahrenden Restaurationen, dass man noch unterwegs früstücken kann. Es ist nur ein Preis u giebt nur eine Klasse, jeder hat Zutritt zu den Saloncars...»

Der rasche berufliche Aufstieg des jungen Zimmermanns war keineswegs Zufall; er ergreift jede Gelegenheit, sich weiterzubilden: Nach der täglichen Arbeit auf dem Bauplatz besucht er von 18 bis 22 Uhr eine Zeichenschule und anschliessend noch eine Englischstunde. Damit nicht genug, zeichnet er nach dem Nachhausekommen um Mitternacht noch Pläne für einen Architekten! Monatelang schläft er höchstens vier Stunden und meint, mit ein bisschen Energie gewöhne man sich ganz gut daran.

Bürgi gründet eine Familie

Hermann Bürgi spricht fließend Englisch und wird überall für einen richtigen «Yankee» gehalten, obwohl er erst ein halbes Jahr in New York lebt. Bereits trägt er sich mit dem Gedanken, ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Er unterbricht die Arbeit auf dem Bauplatz und besucht während anderthalb Monaten täglich von 8 bis 22 Uhr wieder die Zeichenschule, eine Art Technikum.

Am 27. März 1888 teilt Hermann den Eltern mit, er habe die Bekanntschaft eines Mädchens, Minna Pappendeck, einer Deutschen aus Ostpreussen, gemacht und gedenke zu heiraten. Dazu möchte er die Einwilligung von Vater und Mutter haben. Er entwirft ein eingehendes, sehr sympathisches Bild von seiner Freundin, ihrem Herkommen, ihren Angehörigen und ihren günstigen Vermögensumständen und hofft, die Eltern würden ihm den Segen nicht versagen. Vorerst wurde diese Hoffnung aber enttäuscht, was den Sohn am 25. Mai 1888 zu folgender Antwort veranlasst:

«Vaters Brief vom 29. April habe ich erhalten und daraus gesehen, dass Ihr meinen Entschluss mich zu verheiraten nicht billigen könnt, was ich auch schon zum voraus wusste. So will ich Euch nun sagen... dass dieser Entschluss immer noch fest steht. Über meine Zukunft braucht ihr nicht bange zu sein, einem offenen Kopf u einem par kräftigen Armen stehen hier viele Wege offen. Mit dem kleinen Kapital das wir beide besitzen, lässt sich hier, oder weiter im Land drinnen immer ein hübscher Anfang machen... Von Euch verlange ich gar nichts, als Eure Einwilligung.»

Angesichts dieser selbstbewussten, entschiedenen Stellungnahme gaben die Eltern ihren Widerstand auf. Jedenfalls dankt im August Minna Bürgi-Pappendeck «für das Glück, dass Sie die Fremde, die jetzt Ihren Namen trägt, als Glied Ihrer Familie betrachten wollen, ich Sie Vater & Mutter nennen darf».

Vom Januar 1889 an arbeitet «Herman Bürgi, Carpenter & Builder, 689 East 156 th Street, New York» auf eigene Rechnung. Er beschäftigt gleich acht Arbeiter, und ihre Zahl steigt nach kurzer Zeit auf 15, da sich die Aufträge häufen. Das erstaunt nicht, Bürgi verrät selber sein Erfolgsrezept: «Ich halte vor allem darauf dass gute Arbeit gemacht wird, und woh ich einmal bekannt bin, bekomme ich auch wieder Recommenda-

In diesem Brief aus New York vom 25. Mai 1888 bittet Hermann Bürgi die Eltern um Einwilligung in die Heirat mit Minna Pappendeck.

New-York, d. 25. Mai 1888.

Liebe Eltern!

Mein Brief vom 21. April habe ich erhalten und danke sehr herzlich dafür, dass Sie mir meine Bitte mit so großer Güte entgegennehmen. Ich weiß, dass ich Sie sehr zuversichtlich machen darf, dass ich mich in jeder Hinsicht bemühen werde, meine Pflichten als Sohn und Bruder zu erfüllen. Ich hoffe, dass Sie mir die Erlaubnis geben werden, meine Braut zu heiraten. Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen, dass ich ein würdiger Mann bin, der Sie nicht enttäuschen wird. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Mann zu erfüllen und Sie glücklich zu machen. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Sohn zu erfüllen und Sie zu ehren. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Bruder zu erfüllen und Sie zu unterstützen. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Mensch zu erfüllen und Sie zu lieben. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Christ zu erfüllen und Sie zu beehren. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Bürger zu erfüllen und Sie zu unterstützen. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Mensch zu erfüllen und Sie zu lieben. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Christ zu erfüllen und Sie zu beehren. Ich werde mich bemühen, meine Pflichten als Bürger zu erfüllen und Sie zu unterstützen.

tion nach anderwärts.» Und er fügt gleich noch bei, dass er noch gute Leute brauchen könnte und gerne auswanderungswillige Zimmerleute aus der Schweiz anstellen würde.

Neue Herausforderungen

Nachdem Bürgi für die Central Gaslight Compagnie verschiedene Gebäuderenovationen vorgenommen hat und dem Haupteigentümer der Factory als sehr zuverlässiger und ideenreicher Mann aufgefallen ist, macht ihm dieser den Vorschlag, den Posten eines Werkführers im Gaswerk zu übernehmen und den ganzen Betrieb mit 80 bis 90 Angestellten zu leiten. Nach einer Probezeit, in der er sich in gewohnt gründlicher Art mit der neuen Aufgabe vertraut gemacht hat, sagt Bürgi zu. Den Eltern schreibt er am 16. Dezember 1891: «Ich habe eine Stelle bei der Gas Co. angenommen, wo ich \$ 2000 das Jahr verdiene. Mr. Beal ist der President und mein einziger Vorgesetzter ein kleiner quecksilberner Yankee. Ich habe die Aufsicht über die ganze Gasfabrik. Ich stelle die Arbeiter an und bezahle sie auch. Dess Morgens stehe ich um halb sechs auf gehe in das Retorthaus wo um sechs die Leute wechseln dann sehe ich nach wie viel gas wir anhand haben und bestimme dann wieviel gemacht werden soll... Um 10 Uhr kommt der President mit dem gehe ich dann überall herum und erstatte meinen mündlichen raport bis 12 Uhr... Abends 6 Uhr wechseln die Feuerleute wieder... dann gehe ich nach Hause und gehe nach dem Nachtessen noch einmahl hinüber.» Im April 1892 erwirbt Bürgi übrigens das amerikanische Bürgerrecht, ohne indessen auf das schweizerische zu verzichten.

Um die Jahrhundertwende entwickelt sich in New York das Geschäft mit dem Gas unter Hermann Bürgis Leitung hervorragend. Es bringt der Gesellschaft saftige Gewinne. Innert zehn Jahren steigt der Gasausstoss von 600 000 Kubikfuss auf 3,5 Millionen täglich. Werkführer Bürgi wird zum Betriebsdirektor ernannt und sein Gehalt entsprechend erhöht. Seine Firma, die jetzt Central Union heisst, gilt als Mustergasanstalt in den USA, da hier pro Tag und Retorte 12 000 cbft Gas erzeugt werden gegenüber bloss 8000 in den andern Gaswerken. Selbstbewusst und mit berechtigtem Stolz schreibt er am 20. Februar 1901 den Eltern: «Wir

Hermann Bürgi um 1900
in New York



machen 40000 cbft pro Mann gegen 20000 der andern und was die Hauptsache ist wir machen das Gas um etwa die Hälfte billiger und darauf wird hier am meisten gesehen. Alle diese Vorzüge sind das Resultat meines 10jährigen heissen Ringens und Fleisses. Ich habe praktisch und theoretisch mich ausgebildet. Ich verlange von keinem meiner 200 Arbeiter etwas was ich nicht selber thun kann darum arbeiten dieselben auch mit Lust und Liebe für mich und ich bekomme auch mehr und bessere Arbeit als in den andern Gasfabriken geleistet wird. Ich habe auch Unterricht genommen und habe mich zum Civil Ingenieur ausgebildet. Heute werde ich als eine Autorität im Kohlengasfach angesehen und werde von vielen Seiten um Rath angegangen.»

Wie weit Bürgis Ruf gedungen ist und wie sehr seine Mitarbeit gefragt ist, geht auch daraus hervor, dass sich die Stettin Chamotte Fabrik, die weltweit Ofen für Gaswerke herstellt, um ihn bemüht. Die Deutschen schicken ihren Generaldirektor Lenz nach New York, um den anerkannten Fachmann als leitenden Ingenieur für den Bau einer neuen Fabrik zu gewinnen. Bürgi denkt aber trotz eines verlockenden Angebots einstweilen nicht daran, seine Gesellschaft im Stich zu lassen. Er arbeitet am Entwurf für einen neuen Ofen, der 60 Prozent mehr leisten soll als alle bisherigen Modelle. Daneben baut er jetzt schon Gasanlagen auf eigene Rechnung, so in Connecticut und Kalifornien. Ein Problem für ihn bilden fehlende qualifizierte Arbeitskräfte. Immer wieder bittet er den Vater, ihm willige, fleissige Leute zu suchen und zur Ausreise aufzumuntern; er würde ihnen in New York zur Zeit bei Bewährung 1500 bis 1800 Dollar im Jahr bezahlen – eine einzigartige Gelegenheit, wenn man bedenkt, dass ein Arbeiter für Kost, Logis und Wäsche pro Woche nur 4 Dollar auslegen muss.

Besuch in Europa

Im April 1903 unternimmt Bürgi eine schon lange geplante Europareise, die er mit dem Besuch seiner Eltern in Wangen verbinden will. Zuerst führt ihn aber der Weg nach Stettin und dann ein paar Wochen nach Berlin, wo er in den dortigen Gaswerken alle modernen Verbesserungen studieren will. Er inspiziert, schreibt Beobachtungen auf, fotografiert die Anlagen, diskutiert mit Arbeitern und ihren Vorgesetz-

Überfahrt von New York nach
Bremen, 1903. Unter den Erst-
klasspassagieren Hermann Bürgi

<h1>Cabin Passenger List</h1> <p>— OF THE —</p> <h2>Imperial German and U. S. Mail Twin Screw Steamship</h2> <h3>* * Grosser Kurfürst, * *</h3> <p>W. REIMKASTEN, Commander.</p> <p><i>Sailing from New York for Bremen via Plymouth and Cherbourg,</i></p> <p>* THURSDAY, MARCH 26th, 1903. *</p> <hr/> <h4 style="text-align: center;">FIRST CABIN.</h4>	
Mr. Arthur Abraham.	Mr. Gustav Erbe.
	Mrs. Gustav Erbe
Miss Bond.	Dr. A. G. Elliot.
Mrs. Fr. Behrend.	Mrs. A. G. Elliot.
Master Walter Behrend.	
Master William Behrend.	Miss Emma Finck.
Master Fred'k Behrend.	Miss Dora Finck.
Mr. Hermann Bürgi.	Miss Amelia Fink.
Mrs. Berthelson.	Mrs. E. E. Froman.
Mrs. Adelheid Berthold.	Mr. R. Barrett Fithian.
Mr. Edward Bright.	Mr. Chas. Feltman.
Mrs. Edward Bright	Mrs. Chas. Feltman.
and infant.	
Master Edward Bright.	

ten – kurz, er lässt keine Gelegenheit aus, sich alle Kenntnisse anzueignen, die für die Weiterentwicklung seiner New Yorker Gaswerke nützlich sein könnten.

Der Besuch bei den Eltern in Wangen endet wegen einer lange zurückliegenden Angelegenheit auf unerwartete Weise. Ein Jahr nachdem er im Sommer 1885 die Rekrutenschule bestanden hatte, war Hermann Bürgi nach den USA ausgewandert. Sein Vater hatte die Militärsatzsteuer für ihn bezahlt, bis Hermann 1892 das amerikanische Bürgerrecht



Hermann Bürgi mit seiner Mutter, 1903 anlässlich des Besuchs in Wangen an der Aare

erworben hatte, dann unterblieben weitere Zahlungen. Damit aber verstieß der immer noch dienstpflichtige Doppelbürger unwissentlich und sicher ungewollt gegen gesetzliche Vorschriften.

Sobald nun Bürgis Anwesenheit in Wangen ruchbar wird, setzt sich der Amtsschimmel in Trab: Es wird ein Haftbefehl gegen den Sünder erlassen, und Bürgi, der nicht riskieren will, von einem Polizisten abgeholt und arretiert zu werden, setzt sich nach Mailand ab.

Die teils bemühende, teils lächerliche Angelegenheit wird nach Bürgis Abreise von seinen Brüdern weiterverfolgt und endet erst im Herbst 1906 in der Weise, dass der Steuersünder 648 Franken Militärsteuer für die Jahre 1894 bis 1906 entrichtet, worauf die kantonale Militärdirektion Bern die Ausschreibung im Fahndungsblatt aufhebt.

Bürgi setzt nach der Flucht vor den bernischen Militärsteuerschergen seine Inspektions- und Informationsreise fort und besucht über ein Dutzend Gaswerke in den grössten europäischen Städten.

Wieder in den USA

Im Sommer 1903 trifft Bürgi wieder in New York ein und stürzt sich sogleich in die Arbeit. Da alle Gasgesellschaften unter der gleichen Leitung stehen, muss der technische Direktor bei auftretenden Schwierigkeiten bis hin nach Boston zum Rechten sehen. Anlässlich einer Konferenz mit den Finanzgrößen der Gasindustrie, an der Bürgi über die Pariser Gaswerke berichtet, macht er auch die Bekanntschaft «des berühmten John D. Rockefeller President der Standard Oil Co».

Von einem schrecklichen Ereignis berichtet Bürgi seinen Angehörigen in einem Brief vom 19. Dezember 1904: «Letzten Sommer brannte direkt bei uns ein grosser Excursionsdampfer bis auf den Wasserspiegel herunter und etwa 1000 Personen meist Frauen und Kinder kamen dabei elend um. Ich war schnellstens mit meinem grossen Boot der «Elsa» bei der Hand und es glückte mir etwa 60 Personen zu retten. Die Szenen die sich da abspielten werde ich nie mehr vergessen. Ich sah Frauen und Kinder bloss 4 Schritte von mir untergehen und ich konnte doch nicht helfen da ich meine Hände schon voll hatte. Ich war mit noch 2 Männern auf meinem Boot so dicht unter dem brennenden Dampfer dass mir die Kleider angesengt wurden und das Feuerboot Ströme von Wasser auf

gemacht wird, werden 150 000 HP herauskommen. Ich habe die Oberaufsicht über die neue Anlage und werde alle 2–3 Wochen einmal hinfahren müssen. Electricität ist für mich noch etwas neu und ich muss tüchtig studieren um auf der Höhe zu bleiben. Aber ich werde es auch noch fertig bringen wie mit dem Gas.»

Damit endet der erhaltene Briefwechsel. Hermann Bürgi besucht später Europa und auch die Schweiz noch mehrmals in geschäftlicher Mission. Er stirbt 1937 in New York.